

überlebt haben. Die Erschließung gerade dieser letztgenannten Quellen bedeutet Schwierigkeit und Grenze der Untersuchung – und läßt die Verdienste der Verfasserin erkennen, die in vielen Fällen die Reserve der Übelebenenden gegen alles Deutsche überwinden, Vertrauen finden und Auskunft bekommen konnte: *Es war im Grunde in ganz Deutschland das Gleiche und jeder Jude hat dasselbe erlebt in etwas anderer Fassung . . . Sie können sich vorstellen, daß wir diese schreckliche Zeit nicht vergessen können. Möge nie wieder so etwas über Deutschland kommen. Um dazu beizutragen, habe ich mir die Mühe gemacht, Ihnen davon zu erzählen. (Leider hört man hier, daß dort die bösen Kräfte wieder wach werden.)*

Ganz gleich, ob die NS-Maßnahmen und deren Auswirkungen geschildert werden oder Einzelschicksale – besonders ausführlich und exemplarisch die der Familie Elsas – oder ob eine Namensliste der 1933 und danach in Ludwigsburg ansässigen jüdischen Bürger 256 Namen und Schicksale aufführt, immer wird erkennbar: die Ungeheuerlichkeit des Geschehens ist mit den großen landesweiten Dokumentationen und Leidensstatistiken nicht abgedeckt, betroffen macht erst die Darstellung des Lokal-Konkreten, in der erkennbar wird, daß dies Ungeheuerliche mitten unter uns geschehen ist.

Willy Leygraf

JOCHEN THIES / KURT VON DAAK: **Südwestdeutschland Stunde Null.** Die Geschichte der französischen Besatzungszone 1945–1948. Verlag Droste Düsseldorf 1979. 148 Seiten, 173 Abbildungen. Leinen DM 46,–

Manches wird wie durch Rauchwolken und Staub gesehen: ungenau. Freudenstadt scheint als badische Stadt (S. 23) angesprochen zu werden, Freiburg gar als die Hauptstadt Badens (S. 27). Der Südwestfunk in Baden-Baden soll auf einer Anhöhe liegen, obwohl er sich an einem Abhang derselben niedergelassen hat (S. 29), zur Abkapselung zwischen Deutschen und Franzosen trug bei, daß diese sich total abschirmten (S. 29 – ja, ja, die Armut kommt von der Powerteh!). Aber zählen wir dergleichen nicht weiter auf, und auch nicht die Passagen, wo das Bemühen um nüchtern-sachliche Darstellung ohne Erfolg bleibt, auch nicht die dem Gegenstand wenig angemessenen fast lyrischen Passagen im Stil des gängigen Reisejournalismus. Das Wichtigste an diesem Buch sind die Bilder und dies ganz besonders, weil es – wie im Vorwort geschildert wird – für die französische Besatzungszone ungleich weniger dokumentarisches Material gibt als für das übrige Deutschland. Und diese Bilder sprechen zum größten Teil eine mehr als deutliche Sprache. Bei kritischer Ergänzung aus anderen Quellen können sie ihren Dienst tun z. B. als Illustrationen von Unterrichtsstunden über die jüngere deutsche Geschichte.

Willy Leygraf

Württembergisch Franken. Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Band 63. Schwäbisch Hall 1979. 268 S., 20 Abbildungen. Broschiert
Die Reihe der Aufsätze beginnt Gerd Wunder mit genealogischen Hinweisen auf «Die Edelherren von Weikersheim und Pfitzingen und die Anfänge des Hauses Hohen-

lohe» und besonders auf die verwandtschaftliche Zuordnung der Brüder Gottfried, Konrad und Heinrich von Hohenlohe, die Voraussetzung war für ihre außergewöhnliche Stellung und Leistung im Reichsdienst unter Kaiser Friedrich II. sowie für den Ausbau und die Ausdehnung ihrer Herrschaft in Franken. – Über «Neue Forschungen zur Baugeschichte von Schloß Langenburg» berichtet Gerhard Taddey; er gibt – vor allem anhand von Rechnungen – Anlaß zur Überprüfung, wenn nicht gar zur Korrektur der bisher allgemein akzeptierten Ansichten über die Phasen der Errichtung sowie über die beteiligten Baumeister und Handwerker von Schloß Langenburg. – «Der Deutsche Orden und die Kapuziner in Mergentheim (1628–1809) und in Neckarsulm (1638/63–1805)» ist der Titel einer besonders anmerkungsreichen Untersuchung von P. Bernhard Demel OT., die vor allem auch die Person des Hoch- und Deutschmeisters Johann Caspar von Stadion würdigt. – Der Aufsatz von Wilhelm Pfeifer über «Die Hohenlohe in Böhmen, Mähren und Österreich» ist nicht etwa nur ein Beitrag zur Geschichte des Hauses Hohenlohe in seinen verschiedenen Linien; hier treten vielmehr eine ganze Reihe von charakteristischen Zügen süddeutscher Geschichte hervor, die sich aus der Orientierung nach Österreich ergeben; und mit Max Egon zu Hohenlohe-Langenburg und Schloß Rothenhaus kommt auch die neuere Geschichte – insbesondere die der 40er Jahre ins Blickfeld. – Mit Ausführungen von Tadeusz Roslanowski über «Mittelalterforschung im Nachkriegspolen (mit besonderer Berücksichtigung der Stadtgeschichte)» wird ein Vortrag abgedruckt, der anlässlich der Veranstaltungsreihe «Begegnung mit Polen» in Schwäbisch Hall gehalten worden ist.

Johannes Wallstein

WILFRIED SETZLER: **Kloster Zwiefalten.** Eine schwäbische Benediktinerabtei zwischen Reichsfreiheit und Landsässigkeit. Studien zu ihrer Rechts- und Verfassungsgeschichte. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1979. 194 Seiten, 2 Abbildungen, zahlreiche Tabellen und Kartenskizzen. Leinen DM 48,–

Zwiefalten einmal ohne Kunst, Hirsauer Reform, Mittelpunkt romanischer Buchmalerei, ausführlicher Chronik aus frühester Klosterzeit – und wie die ausschmückenden Beifügungen alle heißen mögen. Vielmehr Zwiefalten von innen. Die Innenpolitik eines Kloster-Staates steht hier auf dem Prüfstand. Damit verschränkt: die Außenpolitik; denn der mächtige Nachbar Württemberg beharrte auf der Definition der «Landsässigkeit», was dem Kloster seine eigene Handlungs- und Entscheidungsfreiheit erheblich beschnitten hätte. Die Zwiefaltener hielten es statt dessen mit der «Reichsunmittelbarkeit», denn diese erlaubte Spielräume. Setzler kann aufzeigen, wo die Scharniere funktionierten und wo nicht. Die entscheidende Weiche in dieser Konstruktion stellte die Vogtei dar, die Eberhard im Bart 1491 nach dem Verzicht Österreichs in seine und damit in die württembergischen Hände bekam. Wie es dem Kloster gelang, gleichsam am Vorabend einer (in diesem Fall tödlich verlaufenden) Reformation diese Bindung und Klammerung aufzulösen bzw. abzuschütteln, wie

hier die verschiedensten Interessenlagen auch in der Kommunität der Mönche am Werk war, legt Setzler Schritt für Schritt (mit über 1300 Fußnoten!) dar. Schließlich half die juristische Formulierung weiter, denn das «Jus reformandi» war aus den jurisdiktionellen Rechten nicht mehr abzuleiten.

Was Setzler hier für den Zeitraum von einigen Jahrhunderten leistet, das wurde bereits in der Geschichtsschreibung des Klosters im 17. und 18. Jahrhundert in Angriff genommen (erinnert sei nur an den Prior P. Michael Knittel, den Setzler übrigens nicht erwähnt). Setzler hat diese rechtshistorischen Fragen mit viel Scharfsinn weitergetrieben und dabei ein imponierendes Gemälde entworfen, das ein Kloster nicht von seiner Schauseite, sondern sozusagen im Alltag und in der Auseinandersetzung mit den «Schutz»mächten zeigt.

Wolfgang Irtenkauf

Viele schöne Bilder repräsentieren eine schöne Landschaft: Berge und Matten, Bauernhäuser und Kirchen, Burgen und Schlösser. Einführung und Legenden in vier Sprachen; die – meist nicht erst für dieses Buch geschriebenen – Texte: informativ, aber freundlich geplaudert. Man sieht: das typische Andenken-Buch für die Besucher einer «typischen Ferienlandschaft». Ein nicht gerade knappes – schon im Titel avisiertes – Kapitel behandelt «Österreich am Bodensee». Es ist legitim, von den ober-schwäbischen Beziehungen zu Vorarlberg zu sprechen, vor allem auch von den Künstlern aus Vorarlberg, die in den Vorlanden und drum herum so zahlreich und so nachhaltig tätig gewesen sind. Aber es ist eben doch amüsant zu beobachten, wie der Autor an sich halten muß, um nicht Kunst und Geschichte ganz Vorderösterreichs nach Vorarlberg «einzugemeinden».

Johannes Wallstein

Von Ort zu Ort

HANS SCHNEIDER / MANFRED RICHTER: **Impressionen Freiburg im Breisgau**. 3., völlig erneuerte Auflage. Verlag Rombach Freiburg 1979. 206 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 45,-

Der Oberbürgermeister nennt dieses Buch in seinem in vier Sprachen abgedruckten Geleitwort einen *Wegweiser . . . , der in das Herz Freiburgs führt*. Auch die Bildunterschriften sind viersprachig: Ein Wegweiser vor allem also für Besucher, ein Erinnerungsband auch. Und deshalb: Impressionen, keine systematische und keine erschöpfende Darstellung; die poetischen oder malerischen Bilder herrschen vor. (Nur informierende Bilder fehlen nicht, stehen aber eher am Rande.) Freiburg präsentiert sich von seinen (vielen) freundlichen Seiten. Und dazu gehören nicht nur Sehenswürdigkeiten und charakteristische Partien wie Insel, Schwabentor und die berühmten Bächle, dazu gehören vor allem auch die Menschen, die diese Stadt beleben als Einwohner oder als Besucher. Inmitten immer wieder das Münster, ein Anlaß auch für vielerlei Fotografierte und Bildpoesie. (Eine 6seitige Reportage über den Katholikentag 1978 fällt da z. T. aus dem Rahmen, was auch in den leicht «verrutschten» Bildunterschriften erkennbar wird.) Eine umfangreiche, von älteren Freiburg-Bildern aufgelockerte *Freiburger Stadtgeschichte in Jahreszahlen* von Franz Laubenberger und Hans Schneider ist manchem sicher eine willkommene Ergänzung, wenn sie auch bei genauerem Hinsehen in zweierlei zerfällt, in eine knappe Stadtgeschichte bis 1951 auf 25 Seiten und in einen wortreichen Hof- und Rechenschaftsbericht aus Rathaussicht von da bis zum ADAC-Jubiläum und zum Volksfest der französischen Garnison im Herbst 1979 auf rund 22 Seiten!

Johannes Wallstein

ROBERT LÖBL / HELMUT SCHREYER / WOLFGANG RUSCH: **Vorarlberg mit Bodensee** in Farben. Tyrolia-Verlag Innsbruck–Wien–München 1979. 192 Seiten, 80 Farbtafeln. Leinen DM 58,-

Lebensläufe

MARIA MÜLLER-GÖGLER: **Der Schlüssel**. Erzählungen und Novellen. Mit einem Nachwort von Martin Walser. J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart 1979. 192 S., Ln. DM 19,80

Wer hat sich bloß diese Schutzumschlagschnörkelei ausgedacht mit dem Kloster im grünen Oberschwaben, mit dem nachdenklichen blonden Mädelein (wohl aus besseren Kreisen; und belesen, wenn nicht gar gebildet), mit Blumenstrauß im blauen Krug und schön zentral platziertem roten Herzen? Deutlicher kann man an diesen Erzählungen von Maria Müller-Gögler wohl kaum vorbeistreichen! Sicher – all diese Elemente gibt es in diesen und anderen Werken der Autorin, aber nicht in so ungestörter Idylle. Vor allem Frauen gibt es, Frauen, die oft auch dann Inhalt und Verlauf der Geschichte ausfüllen und bestimmen, wenn Männer zu handeln meinen, während ihnen doch nur Worte bleiben und Gesten. Der Grund: immer wieder – und auch in den meisten Erzählungen dieses Bandes – betreibt Maria Müller-Gögler das, was Martin Walser in dem ebenfalls hier abgedruckten Text über die Autorin als *ihr Selbstentwicklungsprojekt* bezeichnet, die Verwirklichung eigener, eigenverantwortlicher Existenz in einer Gesellschaft, die von Männern bestimmt wird, von deren unbedingtem Anspruch – und nicht selten vom kläglichen Versagen der Männer. Und selbstverständlich ordnet Maria Müller-Gögler das alles ein in die Welt, mit der sie sich vorwiegend auseinanderzusetzen hatte: Oberschwaben, und dies nun vor allem in den bürgerlichen Schichten seiner kleinen Städte zwischen Leutkirch und Weingarten. Nur: an Idylle mag man da weniger denken – eher schon an die schmerzliche Deutlichkeit eines Föhn-tages.

Willy Leygraf

BERTHOLD SUTTER: **Der Hexenprozeß gegen Katharina Kepler**. Kepler-Gesellschaft Weil der Stadt 1979. 143 Seiten mit Abbildungen. Broschiert

Ein altes, einfaches, ja geringes Weib – doch gering nicht als ein Mensch, so endet dieses aufreibende Buch, in dem von